



Mama bloggt | Voll das wilde Leben

## Alltag mit Lumos

Um es vorweg zu nehmen: Die meist gestellte Frage der letzten Monate lautet «Und, merkt ihr schon einen Unterschied?». Oder eine Variation davon. Natürlich kann ich diese Frage verstehen, Wunder dauern aber meistens ihre Zeit. Lange haben wir auf Lumos gewartet, jetzt ist er da: gross, schwarz, unübersehbar. Wunderbar.



Ich muss hier vielleicht etwas ausholen: Für uns war von Anfang an klar, dass Max (11) einfach dazu gehört. Wir fanden nicht, dass er aufgrund seiner Mehrfachbehinderung und Autismusdiagnose separiert werden sollte. Auch wollen wir uns als Familie nicht bremsen lassen. Wir möchten nicht, dass Max' jüngere Brüder (Zwillinge, 8) das Gefühl haben, Dinge nicht erleben zu können, weil es Max gibt, wir möchten, dass sie Dinge erleben, gerade weil es Max gibt. Manchmal muss man Pläne anpassen oder

andere Wege finden, aber es soll irgendwie für alle funktionieren. Nun ist Max kein kleiner Kerl mehr, der im Kinderwagen sitzt und vor sich hin träumt oder die Welt beobachtet. Max ist gross, hat eigene Ideen, kann auch Unmut kundtun oder weglaufen. Max fällt aus dem Rahmen und tut sich im Alltag oft schwer. Und das hat uns auch auf den Hund gebracht. Die Frage war, wie kann unser aktives Familienleben genau so bleiben? Wie können wir Max all diese oft unübersichtlichen Situationen erleichtern? Während der Abklärungen rund um die Möglichkeit eines Autismusbegleithundes war Max eher unbeteiligt. Das entspricht seinem Wesen. Er ging auf die Hunde nie aktiv zu, wich ihnen aber auch nicht aus. Als er das erste Mal probeweise einen Gurt umgelegt bekam, guckte er interessiert. Dann, im Februar, kam Lumos. Max begegnete ihm recht ähnlich wie seinen Brüdern, als diese auf die Welt kamen. Er schaute Lumos an, machte weiter sein Ding und kümmerte sich wenig um den Zuwachs. Gurt anziehen war kein Problem, mit Lumos am Arbeitsgeschirr laufen ging auch ganz gut. Abgesehen davon, dass Max' fehlendes Gleichgewichtsorgan ihn vor einige Herausforderungen stellte. Die ersten Wochen schwitzte ich Blut, bei Treppenstufen, bei Stras-

senüberquerungen. Und ja: Max fiel hin, mehrmals, und ärgerte sich darüber. Lumos nahm's gelassen. Ich sagte mir «Wir bluffen uns da jetzt durch» und «Aller Anfang ist schwer...». Und ja, es gab auch Momente, da sass ich da und dachte «Wessen schwachsinnige Idee war das eigentlich?». Bis zu dem Morgen, als Max runter kam, Lumos wie jeden Morgen eines seiner Tierli heranschleppte und Max ihm tatsächlich über den ganzen langen Rücken strich. Seit dem Tag haben die zwei ein Begrüssungsritual am Morgen. Und wenn Max sich aufregt und rumlärm, dann verzieht sich Lumos nicht, sondern kommt und hält seine Schnauze dazu. Max wird meistens ruhiger, manchmal nehme ich seine Hände, lege sie auf Lumos' Nacken oder Rücken, oder ich sage einfach «Alles ist gut, schau, Lumos ist auch da». Und das ist wohl die Antwort auf die Frage vom Anfang: Merken wir einen Unterschied? Ja, Max ist ruhiger, und wenn er sich aufregt, dann beruhigt er sich schneller. Max kann mit Lumos länger neben mir stehen und ein Gespräch ab-

### Die Autorin

Marianne Wüthrich ist Mitglied im Vorstand von visoparents schweiz. Im «imago» schreibt sie über ihren Alltag mit Max und den Zwillingen Tom und Leo. Max ist infolge des Charge-Syndroms mehrfach behindert.



Foto: Schule für Blindenführhunde, Allschwil



Lumos ist aus dem Alltag der Familie Wüthrich nicht mehr wegzudenken.

warten. Ganz allgemein: Warten mit Lumos ist viel, viel einfacher, entspannter. So besteht der Alltag mit Lumos aus ganz vielen kleinen Erlebnissen. Besuchstag in der Schule, ich und Lumos verabschieden uns in der grossen Pause. Max hat andere Pläne: Er schnappt den Griff am Arbeitsgeschirr und zieht Lumos mit auf den Pausenplatz, ganz so, als wollte er sagen «Ich zeig dir das jetzt hier mal». Die Zwillinge zum Fussballtraining begleiten: Ich binde Schuhe, Lumos «bewacht» Max. Wir wandern oder sind mit dem Velo unterwegs: Lumos ist dabei (auch ohne Arbeitsgeschirr) und setzt sich wartend neben Max. Markt mit Leos Klasse, Tierausstellung bei Tom: Lumos kommt mit und steht Max zur Seite. Im vergangenen Jahr bekam Max neue Hörgeräte angepasst, wir hatten also mehr Termine im Unispital. Lumos war natürlich dabei. Er legte sich so nahe er konnte neben Max, auch wenn ich ihn manchmal auf-

forderte, etwas Abstand zu halten. Und Max? Der schaffte die Anpassungen mit viel Ausdauer und Ruhe. Einkaufen am Samstagmorgen: Ja, wir brauchen viel Zeit, etwas mehr Platz, aber auch ohne bluffen schaffen wir das jetzt ganz geordnet. In der Schule drückt Max auf seinem Sprachcomputer zum nach Hause gehen nicht nur «Mama», sondern auch gleich «Lumos». Und Max schreibt Zettel: «Max» steht drauf... und auch «Lumos». Es regnet in Strömen, wir sitzen auf der gedeckten Veranda, rufen Max zu «Komm essen...». Lumos sitzt bei der Tür, Max stellt sich zu ihm, hält ihn fest, die zwei gucken uns an, als wollten sie sagen «Echt jetzt? Es regnet im Fall». Still und leise, unauffällig, sind sie Freunde geworden und wir sind angekommen, in unserem Alltag voller kleiner Wunder.

Marianne Wüthrich

Erstmals erschienen in: «Der Blindenführhund», Bulletin der Stiftung Schweizerische Schule für Blindenführhunde 10/2017.

## Vierbeinige Helfer: Mitnahme erlaubt!

An manchen Orten in der Öffentlichkeit sind Hunde unerwünscht oder gar verboten. Für Begleit-, Assistenz- und Führhunde gelten solche Bestimmungen in den meisten Fällen nicht. Das wissen aber nicht alle. Zwischen Hundehaltern und Restaurant- oder Ladenbesitzern kommt es deshalb immer wieder zu Auseinandersetzungen, die manchmal bis vor Gericht führen. Auch Taxifahrer weigern sich mitunter, einen behinderten Fahrgast mitzunehmen, weil dieser einen Hund bei sich hat. Zu unrecht. Grundsätzlich gilt:

- Dienstleister wie Restaurants, Hotels, Geschäfte (auch mit Lebensmitteln!), Kinos, Museen oder Taxifahrer dürfen KundInnen mit Behinderung wegen deren Hund nicht abweisen.
- Auch zu Behörden, auf Ämter oder auf die Post darf der vierbeinige Helfer mitgenommen werden. Ebenso ins Spital, zum Arzt oder in die Therapie.
- Wer zur Bewältigung seines Alltags auf einen Hund angewiesen ist, darf diesen auch an seinen Ausbildungs- oder Arbeitsplatz mitnehmen.

Ausnahmen müssen überzeugend begründet werden können, etwa wenn ein Hund durch sein Verhalten Dritte gefährdet. Bei den Hunden, um die es hier geht, dürfte dies sehr selten vorkommen.

Ein Merkblatt mit näheren Angaben kann auf der Webseite heruntergeladen werden:  
[www.visoparents.ch](http://www.visoparents.ch) (imago)